

Volksmedizinisches¹ aus dem Bayerischen Wörterbuch² des Johann Andreas Schmeller (1785 bis 1852)³

Wie das Bayerische Wörterbuch aus dem vollen Leben schöpft, steht die Heilkunde mitten im Leben, aber auch am Rand. So sollte es nicht verwundern, daß sich bei einer Fülle von Wörterbucheinträgen auch eine medizinische Seite zeigt. Unter *Not* (II 1771/72) etwa läßt Schmeller einen Regensburger Prediger ein altes Wunschbild über den Arzt malen:

Die *Nôt* (...) Br. Berchtolt (Cgm. 1119, f. 39^b) sagt: „Seit einem arzt *not* ist weishait der nur den leib erczent, so ist jr dem michels *notter* der der sel arcz ist“ (< Da schon ein Arzt, der nur den Leib behandelt, Weisheit nötig hat, so bedarf ihrer weit mehr der, welcher Arzt der Seele ist >)

Alle, nicht nur die medizinischen, Vorgehensweisen, mögen sie auch zufällig entdeckt worden sein, verlangen zu ihrer Verstetigung durch Überlieferung nach einer gedanklichen Begründung. Bei den Heilverfahren gehört zu den wesentlichen Grundlagen das Menschenbild. Im Schmeller'schen Wörterbuch lesen wir unter „*stiften*, a) wie hchd.“ (III 739):

⟨ „ „ ⟩ Des menschen leib ist mit vier eigenschaften der vier elementen *gestift*“; Arzneibuch, Ms. Progel's, f. 64^b

Ohne nähere Ausführung⁴ im Zitat ist dies ein Hinweis auf die Viersäftelehre, die auch weitgehend die gängigen volksmedizinischen Vorstellungen bestimmt. Als der Logotherapie zugehörendes Verfahren sehe ich den folgenden Rat an, der (III 289) unter „*senen* sich, wie hchd. sehen“ steht:

„Der den siechtum hat von der *sensuchte*, der sol reden mit den, die im lieb sint, und schol horen scho-neu mæere, der in geluste ze horen (...) mit denen, die ihm lieb sind, und schöne Mären hören, die zu hören er Lust hat“; Cgm. 5 724, f. 129

Schöne Märchen zu hören, kann ein wahres τῆς ψυχῆς φάρμακον, *tês psychês phârmakon*, Heilmittel für die Seele, sein. Aber es muß sie einer auch erzählen können.

Wie verletzlich die Seele ist, zeigt uns die folgende Stelle⁶ (II 1585):

Die *Mailen* (Maæln⁷), a) beschädigte und als solche durch eine andre Farbe erkennbare Stelle auf der Haut, an Obst, an Zeugen, Kleidern etc., Mal, Makel (...) *mailen* (maæln), Flecken, Makel verursachen (...)

Schâz, gibmæ' kæ' Bussæ-l nêt⁸, 'Bussel-n tëæn *maæl-n*, æs kâ' s-ja kæ' Doktær und kæ' Bädæ mæ' hæ-l-n.

Nun ein Beispiel zur Ernährungslehre: Eine Weisheit, die heute zwar mit chemischen Formeln untermauert werden kann, die aber für die Lebensführung des Gefährdeten kaum andere Ratschläge bieten als sich aus den folgenden Zeilen ableiten lassen, steht (I 382) unter „*Podagram*, *Podigrâb* (...) *Podagra* (< Zipperlein >“ verzeichnet:

„Bachus der Vater, Venus die Mutter, Zorn die Hebamm erzeugen das *Podagram*“, Landbote, 1847, S. 53

Ja, der Gedanke, Gemütsbewegungen könnten in den Stoffwechsel eingreifen, dürfte heute auf eher mehr

materialistische Zweifler als 1847 stoßen. Etwas davon steckt auch im folgenden Rat (unter *Herz*, II 1171) für Asthmatiker:

„Fühsein fleisch geprant ze pulver (gebranntes und gemahlenes Fuchsfleisch) und daz gegeben *herzschlächtigen* läuten in wein ist gar gout“, Konr. v. Megenberg f. 97, Pfeiffer 163, 29.

Unter *Gicht* lesen wir (II 870) von Ortolph von Baierlant⁹:

„Das *Gicht* kommt etwan von Kelt, etwan von Zorn, von unkeuschheit etc.“, Ortolph

Das Vergift (II 876) ist die oberdeutsche Lautung¹⁰ zu Gicht (mit Vorsilbe):

das *Vergift* (...) eine Krankheit, durch welche die Säfte abstehen, die Nerven sich einziehen und allerley Lähmungen, Niederbeugungen u. drgl. entstehen. *Vergiftige* Leut“, die die Gicht haben (...) „Knoblauch ist gut für *die kalten Vergift*“, Ortolph

Zum begrifflich verwandten *Unkraut* (II 1386) schreibt Schmeller:

3) (v. Strb., O.Pf.) die Fallsucht, Epilepsie; (Franken) die stillen Gichter der kleinen Kinder; (b. W.) Wurm im Finger, heftige Kopfschmerzen. „Für das Fraiblein oder *Unkraut*“ sey das Hirschhorn gut, meint Dr. Agricola von Amberg de cervi in Med (icina) usu (über den Gebrauch des Hirschen in der Heilkunde), 1617

Selbst eine heute zwar geächtete, aber weit verbreitete Übung, das „Doping“, eine Gruppe von Verfahren, die Leistungsfähigkeit künstlich zu steigern, wird aus einer (leider ohne Bezeichnung der genauen Fundstelle angeführt) Schrift des Reformator und Komponisten Agricola von Amberg angegeben (II 921 unter *gäng*):

gäng, gängig, gangbar, sowohl was da geht, als wo gegangen wird (...) „Do einer von der Reise müde worden, der soll von dem Hirschschwammen essen, so soll er fortwandern und *gäng* werden“, Dr. Agricola Ambergens.

Für schmerzdzämpfende Anwendungen lassen sich im Bayerischen Wörterbuch einige einschlägige Stellen finden¹¹:

„Der geprant wein ist auch gut wan ainem menschen das antlicz *erkümbt*¹² als etwan geschicht wan man ainem die zenndt aus pricht“ (wie es etwa geschieht, wenn man jemandem die Zähne ausbricht), Cgm. 4543, f. 64; (hieher?)

Diese Beobachtung ist bei „*verkommen*, weg kommen, (...), verschwinden“ (II 1248) zu lesen. Die Mittel zur Betäubung, auf die im Schmeller beiläufig hingewiesen wird, sind nicht auf den Alkohol beschränkt. So ist (I 479) ein allgemeiner Ausdruck verzeichnet:

dâuben (dâbm), stillen, zähmen, z. B. den Schmerz (goth. *gadaubjan hebetare* (abstumpfen, schwächen), ahd. *daubôn*, mhd. *touben* (...) goth. (...) *dauths*, mortuus (tot), v. *davjan; dûfa*, Taube¹³, Todtenvogel)

Für Mittel, die eine Art Benommenheit hervorrufen und offenbar vom Alkohol verschieden sind, steht (I 505) unter *Delm*¹⁴:

Der *Delm* (Dælm), Qualm, Betäubung (...) „Da will ich jm den geben ein ein *tolm* in einem süßen wein“ ... „bringt das glas mit *tolm*“ ... „wenn er denn vom *tolm* auferwacht“ (...) H. Sachs¹⁵ 1560: III. III. 60^o. 61^o. 62^o.

Der Regensburger Konrad von Megenberg verbindet am Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit¹⁶ die alte Vorstellung von der Ableitung eines schädlichen Krankheitsstoffes, der *materia peccans*, mit einem keimarmen Verfahren (II 1105 bei *Hamel*):

Das *Hamel*, ä. Sp.¹⁷, Diminut. von *ham*, hamulus (Häklein) (...) „Wenn man die plâtern (Blattern) (...) durchsticht mit einer guldeinen nadel oder aim *hamel*, sô gêt all diu poes fâuhten her für“, Konr. von Megenb., f. 176^a, Pfeiffer p. 300, 8. 630

Gold duldet kaum einen Krankheitserreger, so daß dieses Vorgehen schon vor der Zeit der Mikrobiologie als weitgehend keimfrei betrachtet werden kann.

Schließlich sei das Grundverfahren der Wassertherapie genannt (I 207):

Baden, – war ehemals nicht blos den höhern, sondern auch den untern Volksklassen ein weit größeres Bedürfnis als heutzutage.

Anmerkungen

- ¹ Hier ist nicht der Platz, einen eigenen Beitrag zu der Frage zu liefern, was unter Volksmedizin zu verstehen sei. Mit Gottfried Lammert – Volksmedizin und medizinischer Aberglaube in Bayern und den angrenzenden Bezirken, begründet auf die Geschichte der Medizin und Cultur. Mit historischer Einleitung und einer lithographierten Tafel; Würzburg: F.A. Julen 1869; unveränderter Neudruck Regensburg: Sonntag 1981 – will ich hier einen weiteren Begriff annehmen: „Die Volkstherapie, sie sie heutzutage, meistens im Stillen und Verborgenen, von einzelnen Personen ausgeübt, auch auf deutschem Boden kaum bemerkbar vegetirt, besteht nun in den Ueberresten von Heilformen und Bräuchen der einst blühenden germanischen Volksmedizin, (...)“ (S. IV)
- ² Das nach den Befreiungskriegen aus sprachwissenschaftlichem und nationalpolitischem Interesse heraus entstandene Bayerische Wörterbuch war als „Versuch über Sprache, Art und Sitte“ des Volkes Seiner Majestät König Ludwigs I. entworfen. In der ersten Ausgabe in vier Teilen von 1827 bis 1837 erschienen, ist es eines der ersten deutschen Dialektwörterbücher und wurde wegen der Lebendigkeit und der sprachwissenschaftlichen Genauigkeit, womit es sich von den meisten früheren Wörterbüchern unterschied, Vorbild für die Wörterbücher anderer deutscher Mundarten und das Deutsche Wörterbuch der Gebrüder Grimm. Ursprünglich von der Königlichen Akademie der Wissenschaften, die 1816 dem gebürtigen Tirschenreuther Schmeller den Auftrag zu diesem Unternehmen erteilte, als Teil eines Werkes über die Sprache des bairischen Stammes gedacht, geriet das Wörterbuch nach dem Willen des Kronprinzen, späteren Königs Ludwig I., – wie die ebenfalls von Schmeller verfaßte Mundartgrammatik – zu einer Darstellung, die sämtliche im Königreich Bayern seßhaften Stämme betraf. In den Einträgen gibt Schmeller Beispiele für den lebendigen Gebrauch des jeweiligen Wortes und häufig auch für die Entwicklung über Jahrhunderte hin, wozu ihm sein Amt als Custos der Handschriftenabteilung der Hof- und Staatsbibliothek, der reichsthätigen Sammlung Mitteleuropas, die bestmöglichen Voraussetzungen bot. Allerdings sind diese Sätze (oder auch Satzteile) meistens aus einem größeren Zusammenhang genommen, so daß neben dem sprachlichen das Sachinteresse, so etwa das heilkundliche, nur nachrangig bedient wird. Für diesen Beitrag habe ich die zweite, postume, Ausgabe des Wörterbuches (1872–77) herangezogen.
- ³ Hiermit sei Frau Edda Preißl herzlich Dank gesagt für die ehrenvolle Einladung, für die Festschrift zum Nordgautag 1996 diesen Beitrag zu liefern. Er ist aus den Arbeiten geschöpft, die ich für meine Dissertation „Medizinische Elemente im Bayerischen Wörterbuch des Johann Andreas Schmeller“ (Technische Universität München 1994) verrichtet habe. Ebenso sei Seiner Exzellenz Herrn Universitäts-Professor Dr. Gerhard Pfohl, dem mittlerweile emeritierten Vorstand des Instituts für Geschichte der Medizin und Medizinische Soziologie der Technischen Universität München, meinem verehrten Lehrer in der Heilkunde, auch an dieser Stelle für die Vergabe dieses Themas und die hilfreiche Betreuung der Arbeit gedankt. Die Dissertation selbst soll als Jahrbuch der Johann-Andreas-Schmeller-Gesellschaft herausgegeben werden.
- ⁴ Dies ist wohl diejenige Stelle, bei der am schmerzlichsten spürbar wird, daß Schmeller eben kein medizinisches Wörterbuch geschrieben hat.
- ⁵ Für Codex Germanicus Monacensis, Münchener deutsche Handschrift, ein Kürzel für die deutschen Handschriften in der Hof- und Staatsbibliothek. Nicht für jede einzelne läßt sich der Herkunftsort bestimmen.
- ⁶ Leider hat Schmeller selbst keinen Fundort dazu genannt; vielleicht war dieses Lied Allgemeingut.
- ⁷ Es ist keine Übertreibung, zu behaupten, daß Schmeller die wissenschaftliche Lautschrift begründet hat. Auch wenn die internationale Lautschrift seit Schmeller weiterentwickelt worden ist, sehe ich keinen hinreichenden Grund, gleichsam in einem *aggiornamento* das Original durch eine spätere Stufe zu ersetzen.
- ⁸ Die doppelte Verneinung, auch im Attischen üblich, ist altes indogermanisches Erbe und über pseudomathematische Besserwisserie erhaben.
- ⁹ Er hat im Fränkischen gewirkt, dürfte aber, wie der Name schon nahelegt, aus dem bairischen Stammesgebiet kommen und wohl am ehesten aus dem Nordgau.
- ¹⁰ So etwa Artikel 418 der Schmeller'schen Grammatik: „*ch* lautet wie *f* – (ostlech. L.): (...) Darm-Gift statt *Gicht*“ – Schmeller, Joh(ann) Andreas: Die Mundarten Bayerns grammatisch dargestellt von Joh. Andreas Schmeller. Beygegeben ist eine Sammlung von Mundart-Proben, d. i. kleinen Erzählungen, Gesprächen, Singstücken, figürlichen Redensarten u. dergl. in den verschiedenen Dialekten des Königreichs, nebst einem Kärtchen zur geographischen Uebersicht dieser Dialekte.; München: Thienemann 1821; unveränderter Neudruck Vaduz / Liechtenstein: Sändig Reprints 1986, S. 85.

- ¹¹ Selbst wenn die Anästhesiologie gemäß dem großen Münchner Chirurgen Rudolf Zenker erst in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts anfangen sollte, ist nicht zu übersehen, daß modern wissenschaftliche Bemühung manchmal eigentlich Bekanntes, aber aus dem Blickfeld Geratenes findet. Weit davon entfernt, die persönliche Leistung einzelner Entdecker etwa von Verfahren zur Schmerzdämpfung oder -auslösung im 19. Jahrhundert schmälern zu wollen, will ich doch den Ungeist tadeln, der sie bestimmt hat, in solchen Quellen gar nicht erst zu suchen. Wenn wir mit Kant-Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? (S. Decemb[er] 1783. S. 516.) (in: Berlinische Monatsschrift. Hg. von F(riedrich) Gedike und J(ohann) E(rich) Biester. Vierter Band. Julius bis December 1784. Zwölftes Stück. December., S.481/494; Berlin: Hauch und Spener 1784) – wohlwollend unter Aufklärung den „*Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit*“ verstehen wollen, so ist solcher Hochmut gegenüber der Volksmedizin nicht der Aufklärung zuzurechnen, auch wenn sich die Hochmütigen gern auf sie berufen.
- ¹² Herrn Professor Dr. Dr. Gundolf Keil verdanke ich den Hinweis, diese Stelle als erkrümmt zu lesen.
- ¹³ An einem freistaatlich bayerischen Gymnasium hat die Deutschlehrerin noch um 1970 einen Zusammenhang zwischen der Bezeichnung für den Vogel und dem Eigenschaftswort für den Gehörlosen abgestritten.
- ¹⁴ Für möglich halte ich die Benennung sowohl einer von Professor Dr. Dr. Gundolf Keil genannten Pflanze, Iolium tremulenta, Schwindelhafer, als auch eines durch ihren Genuß erst hervorgerufenen entrückten Zustandes. Durch die im Wörterbuch angeführten Stellen wird keine dieser Lesearten ausgeschlossen.
- ¹⁵ Noch zu Schmellers Lebzeiten war das Fränkische offenbar im Begriff, das Bairische aus der alten Reichsstadt Nürnberg zu verdrängen. Diese „Frankonisierung“ (so Schmeller) erst im neunzehnten Jahrhundert ist ein Beleg dafür, Nürnberg zu Zeiten eines Hans Sachs als nordbairisch sprechende Stadt annehmen zu dürfen.
- ¹⁶ Cünrats von Megenberg, eines in Regensburg wirkenden Kirchenmannes, Handschrift (ÇHye nach volget das püch der natur | das Innhaltet. Ç Zû dem ersten von eygenschafft vnd natur des menschen . . .) [handschriftlich 1349/50 als „Buch von natürlichen Dingen“ (so Schmeller), 1. gedruckte Ausgabe:] Das hat getruckt vn volpracht hanns Bämlier zû Aug- / spurg An mõntag vor aller häyiligen tag anno etc. jn dem. 1xxv. jar. [1475] Deo gracias. [BSB, 2° Inc. c. a. 347], hg. von Franz Pfeiffer als: Das Buch von Konrad von Megenberg. | Die erste Naturgeschichte in deutscher Sprache.; Stuttgart: Karl Aue MDCCCLXI. [1861]) ist nach dem Beginn der großen Pest von 1348, mit welcher ich den Anfang der Neuzeit annehme, entstanden. Es ist hier nicht der Ort, zu begründen, warum ich in dieser umstrittenen Frage gerade diese Stellung beziehe.
- ¹⁷ Für *ältere Sprache*, womit Schmeller angibt, „daß ein Ausdruck aus ältern Schriften und Urkunden genommen, und in der jetzigen mündlichen Sprache, nach des Verfassers Wissen, nicht mehr üblich ist“ (I IX).